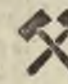
Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 40 — Sonntag, den 15 März 1931 — 49. Jahrgang

Rußlands Aufbauarbeit

Die Ergebnisse des Sowjetkongresses — Der Fünfjahrplan gelungen — Molotoffs Aufruf für den Frieden

Moskau. Der Rätekongreß nahm nach dem Bericht Molotoffs einstimmig eine Entschließung an, in der die Außen- und Innenpolitik der Regierung voll gebilligt wird.

Der Kongreß beauftragt die Regierung, an der Friedenspolitik auch künftig unerschütterlich festzuhalten, die wirtschaftlichen Verbindungen und Beziehungen zu anderen Staaten allseitig auszubauen und gleichzeitig die Verteidigungstätigkeit der Sowjetunion und die Macht der Roten Armee zu stärken.

Der Kongreß verpflichtet die Regierung scharfe Maßnahmen zur Beschränkung der Einfuhr aus den Ländern zu treffen, die versuchen, den sowjetrussischen Ausfuhrhandel lahmzulegen unter dem Vorgehen von Zwangsarbeit. Der Kongreß stellt mit Befriedigung die Erfüllung und Uebererfüllung des Fünfjahrplanes fest und betrachtet das laufende Jahr als entscheidend für die Verwirklichung des Fünfjahrplanprogramms und als Jahr der Vollendung des Fundaments der sozialistischen Wirtschaft der Sowjetunion.

Schlußwort Molotoffs auf dem Rätekongreß

Moskau. Auf dem Rätekongreß der Sowjetunion hielt der Vorsitzende des Volkskommissarenrates der Sowjetunion, Molotoff, die Schlußrede. Er stellte fest, daß die Friedenspolitik der Regierung die einmütige Billigung des Kongreß gefunden habe

Die Sowjets machen sich auch weiterhin den Kampf um den Frieden zur Aufgabe.

Im Gegensatz zu dem friedlichen Charakter des Fünfjahresplanes der Sowjetunion gestalteten sich, so erklärte Molotof, die

„Fünfjahrpläne", die in manchen kapitalistischen Ländern ausgearbeitet würden,

im Grunde zu Zweijahresplänen der Interventionsvorbereitung, wie es in den Prozessen gegen die Industriepartei und gegen die Menschewisten aufgedeckt worden sei. Angesichts derartiger Pläne der Imperialisten sagen wir offen, wir müssen auf der Hut sein,

denn unser friedlicher Aufbau wird bedroht.

Molotoff fuhr fort: Länder, deren Einfuhr nach der Sowjetunion sich in jedem Jahre erweiterte, und die jetzt Antisowjetkampagnen inspirieren und die Sowjetausfuhr unterwühlen, dürfen auf eine weitere Entwickelung des Handels mit der Sowjetunion nicht rechnen. Vielmehr wird die Sowjetregierung dies mit einer Einschränkung der Einfuhr aus denjenigen Ländern, welche der Sowjetausfuhr entgegenwirken, beantworten.

Molotoff erinnerte dann an die von Vandervelde an den Volkskommissarenrat angesichts des Menschewistenprozesses gerichtete Erklärung und hob dabei hervor, in diesem Schriftstück habe Vandervelde

die Solidarität und Unterstützung der zweiten Internationale für die gegenrevolutionäre Tätigkeit der russischen Menschewisten bestätigt.

Eine feste Einheitsfront der Werktätigen der Sowjetunion mit den Werktätigen anderer Länder sei nur auf der Grundlage des Kampfes gegen Intervention möglich. Diese Einheitsfront wachse täglich und werde hoffentlich das Haupthindernis für die Durchführung einer Intervention sein

Molotoff schloß:

Im Augenblick eines Angriffes gegen die Sowjetunion werden wir nicht nur die siegreiche bolschewistische Linie, sondern auch bolschewistische Kraft zu zeigen wissen.

Der deutsch-polnische Luftfahrtvertrag vom Sejm ratifiziert

Warschau. Der Sejm hat Freitag in dritter Lesung den Gesetzentwurf über die Ratifizierung des deutsch-polnischen Luftfahrtvertrages sowie den Vertrag betreffend die Fischerei in den Grenzwässern angenommen.

Keine Reichstagsvertagung bis zum Herbst

Berlin. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ erfährt, gilt es jetzt bereits als sicher, daß eine Vertagung des Reichstages bis zum Herbst nicht erfolgt. Das gegenwärtige Arbeitsprogramm des Reichstages besteht in der Hauptsache aus dem Etat, der Osthilfe und der Zollnovelle. Es wird jedenfalls bis Ende März erledigt werden. Es bleiben aber dann noch zahlreiche Vorlagen wie die Wahlreform das Disziplinarrecht für die Beamten, das Beamtenvertretungsgesetz und andere, deren Inangriffnahme bezw. Erledigung in den nächsten Monaten noch für wünschenswert gehalten wird Im Reichstag dürfte eine breite Mehrheit für die Fortsetzung der Reichstagsarbeiten vorhanden sein. Man glaubt, daß auch die Regierung sich schließlich damit abfinden wird. Es ist nicht nur mit einer Reichstagstagung im Laufe des Mai zu rechnen, sondern der Reichstag wird voraussichtlich auch nach Pfingsten im Juni noch einmal zu einer Tagung zusammentreten.

Der thüringische Koalitionskonflikt

Weimar. In einer Verlautbarung der Fraktion der Deutschen Volkspartei wird erklärt, die Fraktion habe erneut zur thüringischen Krise Stellung genommen Da die Nationalsozialisten der Deutschen Volkspartei offiziell überhaupt keine Antwort erteilt, sondern lediglich in ihrem thüringischen Parteiblatt erklärt hätten, daß sie gar nicht daran dächten, irgend etwas zurückzunehmen, hätten die die Koalition gebrochen und sich außerhalb derselben gestellt, wie dies ihr Minister Dr. Frick bereits vor Monaten einmal getan habe ohne allerdings damals für sich und seine Partei die Konsequenzen zu ziehen. Damit sei die Deutsche Volkspartei von einer koalitionsmäßigen Bindung an die Nationalsozialisten freigeworden. Sie werde mit den anderen bürgerlichen Regierungsparteien weiter in Fühlung darüber bleiben, ob und wie die Schwierigkeiten, an denen das Thüringer Land gerade jetzt stärker als je zu leiden habe, in den nächsten Wochen überwunden werden könne.

„Times" über die Rundreise Gandhis

London. Wie der „Times"-Berichterstatterin Bombay meldet, beabsichtigt Gandhi bei seiner Rundreise durch den Kairabezirk die bisherige Geschichte des politischen Kampfes zu erzählen, den nationalistischen Führern für die von ihnen gebrachten Opfer zu danken und die Einwohner zur Zahlung der Grund- und Bodensteuer aufzufordern. Diese Aufforderung wird besondere Bedeutung haben, weil der Bezirk bei dem Steuerstreik eine hervorragende Rolle gespielt hat.

Amerika gegen Fünfmächtepakt

Die Schwierigkeiten beim Flottenabkommen — Amerika gegen Frankreich — Abwarten bis zur schriftlichen Fixierung der Vereinbarung

Washington. Staatssekretär Stimson wurde Freitag von Pressevertretern gefragt, ob er sich zu den Meldungen äußern wolle, daß Frankreich bestrebt sei, die Vereinigten Staaten zum Abschluß eines neuen Flottenpaktes zu bewegen, durch den Frankreich weitere Sicherheitsgarantien zu erlangen hoffe, die ihm eine nachgiebigere Haltung bei den Genfer Verhandlungen über die Landabrüstung ermöglichen würden. Stimson erklärte, er habe noch keine endgültige Entscheidung getroffen und es bestehe die Möglichkeit, daß die Amerikanische Regierung ihren ablehnenden Standpunkt gegenüber einem neuen Flottenabkommen aufgeben werde. Er persönlich sei jedoch gegen den Abschluß eines neuen formellen Vertrages, da dadurch nur Schwierigkeiten im Bundessenat entstehen könnten. Alles hänge somit von der Form ab, in der die zwischen England, Frankreich Italien erzielte Einigung schriftlich fixiert werde.

Um den Wortlaut des Abkommens

London. Wie „Times" meldet ist Henderson bestrebt, das mit der französisch-italienischen Flottenvereinbarung begonnene Werk durch eine zwischen Paris und Rom herbeizuführende allgemeine Verständigung über alle schwebenden politischen Fragen wie der Tunisfrage oder der Frage der Südgrenze von Libyen, zu ergänzen. Die Besprechungen hierüber sollen anläßlich der Pariser Tagung des Organisationskomitees begonnen werden. Zur Beschleunigung der Aufzeichnung des endgültigen Wortlauts des Flottenabkommens sei vereinbart worden, daß der Leiter der Völkerbundsabteilung des französischen Außenministeriums, Massigli und der Vertreter des italienischen Außenministers, Rosso, am Dienstag in London eintreffen sollen, um mit den Sachverständigen Foreign Office, Craigie, bei dieser Arbeit zusammen zu wirken.

Schwache Mehrheit der britischen Regierung

London. Bei der Abstimmung über den Antrag der Konservativen, nach dem der Zusatz-Voranschlag für das Departement der Bergwerke herabgesetzt werden sollte, betrug infolge der Haltung des linken Flügels der Arbeiterpartei die Regierungsmehrheit nur noch fünf Stimmen. Die Opposition behauptet, daß das Gehalt des Vorsitzenden des neuen Ausschusses für die Reorganisierung der Kohlenwerke das sich auf 7090 Pfund Sterling beläuft, zu hoch sei, während die Regierung meint, sie sei verpflichtet, den üblichen Satz für einen erstklassigen Mann zu bezahlen.

Rücktritt des spanischen Kriegsministers?

Madrid. Die Zeitung „El Sol" kündigt den bevorstehenden Rücktritt des Generals Berenguer als Kriegsminister und in Verbindung damit eine Aenderung in der Besetzung der hohen militärischen Stellen an. Zum neuen Kriegsminister würde der jetzige Generalkapitän von Andalusien, General Calvacanti, ernannt werden. Der Generalinspekteur des Heeres, Infant Don Carlos, würde den Posten des Generalkapitäns von Andalusien übernehmen und General Parrera zum Generalinspekteur des Heeres ernannt werden.



Auf den Spuren des Erdbebens in Neuseeland

Ein überaus anschauliches Bild von den Wirkungen des schweren Erdbebens, das vor einigen Wochen Neuseeland heimsuchte, auf dem flachen Lande: die Landstraßen rissen zu förmlichen Schluchten auseinander, in denen selbstverständlich alle Wagen hilflos stecken blieben.

Lavals Regierungssieg

Frankreich baut seine Luftflotte aus — Die Sozialisten für Ablehnung neuer Subvention
Ein Streichungsantrag Blums abgelehnt — Die Kammer für die Regierung

Paris. In der Kammer ergriff in weiterem Verlaufe der Sitzung Ministerpräsident Laval das Wort, um die Bilanz aus der ganzen Debatte über den Fall Flandin zu ziehen. Er erklärte, Flandin sei häufig angegriffen worden. Er habe diesen Angriff widerlegen können und er, der Ministerpräsident, bewahre ihm das Vertrauen. Zu den Behauptungen Blums über die Ausarbeitung des Regierungsentwurfes betreffend Subventionen an Luftfahrtgesellschaften müsse er erklären, daß dieser Entwurf von dem Luftminister und nicht von dem Finanzminister ausgearbeitet worden sei. Die Haltung des Finanzministers bei den Beratungen über den Entwurf sei durchaus korrekt gewesen. Die Regierung habe sich bemüht zu verhindern, daß der Luftdienst der Compagny Aero Postale eingestellt wird und sie bemühe sich auch darum, den in Schwierigkeiten geratenen Banken zur Hilfe zu kommen.

Der Gesetzesentwurf über die Weiterführung des Südamerikadienstes der „Compagny Aero Postale" wurde darauf einstimmig angenommen, ebenso das Kapitel 18 des Luftfahrtbudgets das die Subventionen für die anderen Luftfahrtgesellschaften vorsieht. Leon Blum beantragt darauf, die in Kapitel 18a vorgesehenen Kredite um eine Million zu kürzen. Dieser Antrag soll die Bedeutung eines Mißtrauensvotums gegen die Regierung haben. Der Luftfahrtminister weist darauf hin daß diese Kredite dieselben wie im vorigen Jahre seien. Der Minister stellt die Vertrauensfrage gegen die Annahme des Antrages Blum, der auch von der Kammer mit 310 gegen 215 Stimmen abgelehnt wird. Die Weiterberatung des Budgets wird dann vertagt.

Die Operation Hermann Müllers abermals verschoben

Berlin. Die für Freitag abend 10 Uhr angesetzte Operation Hermann Müllers ist in Anbetracht des augenblicklichen Zustandes des Kranken abermals verschoben worden. Morgen früh wird sich das Aerztekonsilium nochmals darüber schlüssig werden, ob im Laufe des Vormittags die Operation vorgenommen werden soll. In den Abendstunden trat im Befinden des Patienten eine weitere leichte Besserung ein.

Schließung der Kommunistischen Presse- und Kulturausstellung

Berlin. Der Berliner Polizeipräsident hat Freitag die von den Kommunisten anfang dieser Woche im Stadtteil Wedding eröffnete zweite Großberliner Presse- und Kulturausstellung schließen lassen. Die Schließung ist auf Proteste aus kirchlichen Kreisen zurückzuführen. Die Veranstalter zeigten auf der Ausstellung in Druckschriften aller Art, in Bildern und sonstigen Darstellungen propagandistisch ihre Einstellung gegen die Kirche und deren Lehren. Daneben wurde auf dieser Ausstellung für die kommunistische Presse, den kommunistischen Rundfunk, für den sowjetrussischen Film und sonstige kommunistische Presse- und Kulturarbeit geworben, außerdem für die weltliche Schule, für Aufhebung des § 218 und dergl. mehr Propaganda gemacht.

Massenflucht politischer Gefangener

Teheran. Gefangene, die größtenteils wegen politischer Delikte verurteilt worden waren, sind vorgestern aus dem kürzlich erbauten Zentralgefängnis in Teheran ausgebrochen. Sie haben vier Wärter getötet und Waffen in ihren Besitz gebracht. Gestern befanden sich die meisten von ihnen noch in Freiheit.

Großer Giftraub in Rummelsburg

Eine Einbrechergruppe stattete in der Nacht zum Mittwoch, wie erst jetzt bekannt wird, der Apotheke von Hübner in der Leopoldstraße in Rummelsburg einen erfolgreichen Besuch ab. In der Hauptsache hatten es die Eindringlinge auf den Inhalt des Giftschrankes abgesehen.

Die Beute war außerordentlich reich. Große Mengen Morphium, Arsen, Veronal sowie andere gefährliche und teure Gifte fielen den Dieben in die Hände. Nachdem die Einbrecher noch ein Mikroskop an sich genommen und die Ladenkasse, die einige Mark Wechselgeld enthielt, ausgeplündert hatten, suchten sie das Weite und entkamen unerkannt. Es wird vermutet, daß es sich bei den Tätern um eine Bande handelt, die mit Rauschgifthändlern in Verbindung steht. Die Polizei verfolgt nach dieser Richtung bestimmte Spuren. Der Einbruch war bis in alle Einzelheiten wohlvorbereitet.



Zwei Sterne am Filmhimmel

Marlene Dietrich begrüßt Chaplin in seinem Berliner Hotel.

Charlie Chaplin, der Filmliebling der ganzen Welt, wurde bei seiner Ankunft in Berlin mit stürmischer Begeisterung empfangen. Selbstverständlich ließen es sich auch seine deutschen Kollegen und Kolleginnen nicht nehmen, Chaplin gleich am ersten Abend seines Berliner Aufenthaltes zu begrüßen.

Die Kriegsgerichtsverhandlung in Jaca

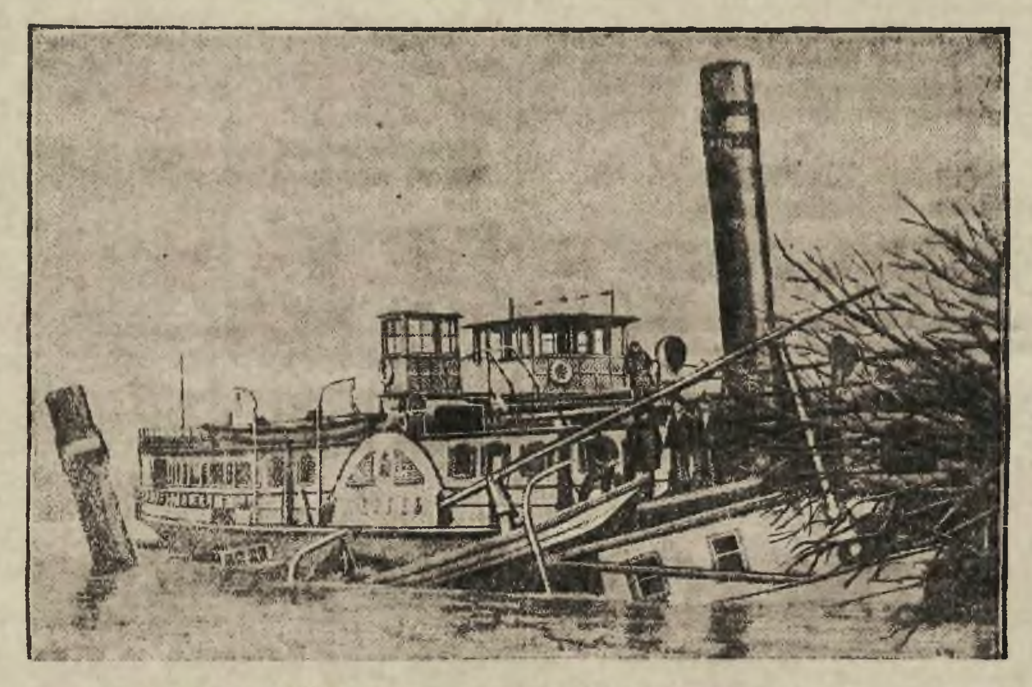
Madrid. In der zweiten Sitzung des Kriegsgerichts von Jaca wurde u. a. die Erklärung des Kommandeurs des in Jaca liegenden Regiments verlesen. Dieser hat ausgesagt, daß er von den Vorbereitungen Kenntnis erhalten habe, als er sich außerhalb von Jaca im Urlaub befand. Er habe sofort dem Generalkapitän von Jaca eine schriftliche Mitteilung zugehen lassen und sei aufgefordert worden, sofort nach Jaca zurückzukehren und der Regierung Bericht zu erstatten. Am 12. Dezember sei er von den Aufständischen, während er krank zu Bett lag, verhaftet worden. Der Kommandeur ist trotzdem unter Anklage gestellt worden, weil er nicht energisch genug bereits vor dem Ausbruch der Revolution gegen die Aufrührer vorgegangen sei.

Generalstreik der französischen Bergarbeiter

Paris. Während der dem Allgemeinen Arbeiterverband angeschlossene Verband der französischen Grubenarbeiter gestern, wie gemeldet, beschlossen hat, den Generalstreik erst für den 30. März zu erklären, falls bis dahin keine Einigung über den Lohnkonflikt mit den Arbeitern erzielt worden ist, hat der kommunistische Grubenarbeiterverband den Mittagsblättern zufolge in einer gleichfalls gestern abgehaltenen Sitzung beschlossen, den Streik bereits am 16. März durchzuführen. Es ist jedoch fraglich, ob dieser Streikparole im großen Umfange Folge geleistet werden wird.

Arbeiterentlassungen in Mährisch-Ostrau

Mährisch-Ostrau. Bei einer im hiesigen Revier-Werksamt abgehaltenen gemeinsamen Beratung der Vertreter der Arbeiterschaft und der Grubenbesitzer erklärte der Vertreter der Direktorenkonferenz, daß die Unternehmungen infolge der seit mehr als einem Jahr andauernden Absatzkrise derart überlastet seien, daß sie keine neuen Opfer mehr aufzubringen vermögen. Im Interesse der gesamten Arbeiterschaft, die bei den kleinen Schichtzahlen und bei den kleinen Löhnen gegenwärtig nur noch vegetiere, soll nun da sich im Frühjahr die Möglichkeit einer anderen Beschäftigung ergibt, ein Teil der Arbeiterschaft entlassen werden. Diese Entlassungen sollen nur im allernotwendigsten Maß vorgenommen werden.



Schiffsunglück auf der Donau — zahlreiche Tote

Auf der Donau in der Nähe des Eisernen Tores stießen nachts zwei jugoslawische Personendampfer zusammen. Auf dem gerammten Dampfer füllten sich die Räume der zweiten Klasse sofort mit Wasser, so daß von den Passagieren dieser Klasse niemand gerettet werden konnte. Jedoch gelang es dem Unglücksschiff, sinkend noch das Ufer zu erreichen.

OPFER DER LIEBE

ROMAN VON HANS SCHULZE

21. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Meine hochverehrten Anwesenden!"

Baron Korff hatte sich an der Mitteltafel des Hufeisens erhoben und klopfte an die Wand seines Weinglases.

Das Stimmengewirr schwoll ab und erlosch dann ganz

„Liebe Freunde und Nachbarn!" begann der Hausherr abermals und sein scharfes, klares Organ klang bis in die äußersten Saalecken „Gestatten Sie mir zunächst, Ihnen meinen herzlichsten Dank auszusprechen, daß Sie meiner Einladung in so großer Anzahl entsprochen haben. Handelt es sich doch um ein frohes Ereignis, das uns heute hier zusammenführt das einen hellen Abglanz auf mein stilles Heim und das sich immer nachdrücklicher meldende Alter wirft! Meine Tochter Eva-Maria vollendet mit dem heutigen Tage ihr siebzehntes Lebensjahr! Nach altem Brauch in unserer Familie ist dies der Tag, an dem ein junges Mädchen endgültig die Kinderschuhe auszieht und offiziell in den Kreis der Erwachsenen aufgenommen wird! Wenn ich dich, liebe Eva-Maria, darum hiermit als mein erwachsenes, großes Mädchen begrüße, so fällt nur ein bitterer Wermutstropfen in den Kelch meiner väterlichen Freude nämlich, daß deine arme Mutter, meine liebe Frau und die treue Gefährtin meines Lebens, durch ihr schweres Leiden von der Feier deines Ehrentages ferngehalten ist Hoffen wir, daß der allmächtige Gott im Verein mit der ärztlichen Kunst die treue Kranke in diesem herrlichen Frühjahr wieder recht erstarken lassen und sie uns noch recht lange erhalten bleiben möge! In diesem Sinne bitte ich Sie, die Gläser zu erheben und mit mir auf das Wohl meiner Tochter und meines lieben Weibes anzustoßen! Sie leben hoch — hoch — und zum dritten Male hoch!"

„Und nun nur noch ein paar Worte!" fuhr der Redner fort, als die offizielle Begeisterung allmählich wieder abgeebbt war. „Es ist nicht allein der Geburtstag meines Kindes, der diesen Tag zu einem festlichen macht! Noch eine zweite Freude ist uns heute beschert nämlich, daß mein lieber Freund und Vetter Senden nach seiner Heimkehr aus dem dunkelsten Erdteil wieder wohlbehalten in unserer Mitte weilt Als alter Soldat begrüße ich unsern kühnen Orientpilger mit dem kurzen Trinkspruch Der Herr Baron von Senden Hurra — Hurra — Hurra!" — — —

Um sechs Uhr hob Baron Korff die Tafel auf

Man wollte, ehe im Saal der Tanz begann den wundervollen Frühlingstag noch ein wenig im Freien genießen

So schlugen denn die Diener auf dem grünen Rasen des Vorplatzes für die Damen eine Kaffeetafel auf, indes sich die Herren um eine Bowle versammelten

Die Jugend hatte sich inzwischen in mehrere Lager geteilt

Walter hatte sich anfänglich am Tennisplatz beteiligt Sehr bald aber trieb ihn sein erhitzes Blut wieder ruhelos weiter

Die Erregung der Tafel zitterte noch in ihm nach, zumal es ihm bisher unmöglich gewesen war, mit Eva-Maria, die durch ihre hausfraulichen Pflichten stark in Anspruch genommen wurde, auch nur ein einziges unbeobachtetes und unbelauschtes Wort zu wechseln

Er zürnte der Geliebten fast, daß sie ihn solche Qualen ausstehen ließ, und er wütete gegen sich selbst, daß er sich von ihr hatte bestimmen lassen ihr in diese Gesellschaft zu folgen, in der sie ihm so fremd und fern erschien als ob sie noch nie in seinen Armen geruht, ihm heiße Worte der Liebe gesprochen hätte Dann wieder peinigten ihn Zweifel um ihre Verlobung von der man allseitig zu raunen schien

In diesem Zwiespalt der Gefühle war er bereits mehrfach fest entschlossen gewesen sich überhaupt ganz von dem Feste zurückzuziehen und sich sein Pferd zu einem einsamen Ritt in den abendlichen Wald satteln zu lassen, als ihm auf dem Wege zum Hauptportal der Sanitätsrat Lademann den er zuvor nur ganz flüchtig hatte begrüßen können, aus dem Schlosse entgegenkam

„Ich sah Sie vorhin schon ein paarmal plan- und ziellos über den Rasen schlendern!" sagte der alte Herr, sich sogleich freundlich in Walters Arm einhängend. „Da dachte ich mir, daß Sie von den kindlichen Freuden unserer Gesellschaftsspiele für ein paar Minuten genug und diese Zeit für mich übrig haben würden! Ich habe die Kaffeepause zu einem Besuche bei meiner Freundin, der Frau Baronin, benutzt und möchte Sie gern einen Moment allein sprechen!"

„Aber bitte sehr Herr Sanitätsrat, ich stehe vollkommen zu Ihrer Disposition!"

„Wollen wir uns ein wenig seitwärts in die Büsche schlagen?" war die Antwort. „Dort, jener schattige Laubgang scheint mir zu einer kleinen Promenade sehr geeignet!"

Schweigend schritten sie ein paar Minuten lang nebeneinander her, indes das laute Getümmel des Festplatzes allmählich hinter ihnen erstarb

Der Sanitätsrat hatte den Hut vom Kopfe genommen; ein tiefernster Ausdruck lag über seinem gütigen Gesicht.

„Es geht zu Ende da oben!" unterbrach er endlich die lähmende Stille „Das müde Herz will absolut nicht weiter! Noch zwei drei Monate und wir können unserer armen Dulderin vielleicht schon das letzte Geleit geben!"

Walter nickte zustimmend

„Ich hoffte anfangs, ich würde sie noch einmal wieder so weit in die Höhe bringen, daß sie nach meinem Weggange nach Nauheim übersiedeln könnte — —"

„Davon ist keine Rede!" fiel ihm der Rat ins Wort. „Ich glaube nicht, daß sie diesen Sommer überlebt, zumal ihr in nächster Zeit wahrscheinlich noch seelische Erschütterungen drohen die den Zerstörungsprozeß leicht beschleunigen können!"

Er war bei diesen Worten stehen geblieben und schlug mit seinem Stock einen ingrimmigen Lufthieb

„Es ist eine Schmach daß man mit gebundenen Händen zusehen muß, wie solch ein Geschöpf wie Eva-Maria in einer so niedrigen Weise verkauft, verschachert wird!"

(Fortsetzung folgt.)



Unterhaltung und Wissen

Das Belvedere von Sizilien

Wie Räubernester liegen die beiden Städte Enna und Calascibetta auf zwei steilen kahlen Bergen einander gegenüber. Man sieht Wälle, Türme, altes Gemäuer, und hält es im ersten Augenblick für einen schlechten Witz, daß einen der elegante Autobus ins Mittelalter hinaufführen soll. In einer knappen halben Stunde ist man oben, fünfhundert Meter höher als der Bahnhof. Noch ehe der Hoteldiener uns das Zimmer zeigt, führt er uns zur „Aussicht“ und blickt uns erwartungsvoll ins Gesicht. Er darf mit dem Eindruck zufrieden sein. Nicht umsonst heißt Enna das „Belvedere“ von Sizilien. Man blickt in einen tiefen Absturz. Graugelb die Hügel, kahl die Berge der Nähe und der Ferne. Der Schwefel hat das einst blühende Land kahl gefressen. Aus grauem Stein wachsen graue Städte und Dörfer hervor. Ueber die rötlich-fahlen Berge grüßt ernst und majestätisch in seiner weißen Wunderpracht: Europas höchster Vulkan, der Aetna. „Etina“ sagt unser Führer zärtlich und lächelt stolz, als zeige er eine Kostbarkeit aus seinem Privatbesitz. Ein paar in Kapuzenmäntel gehüllte Männer, die am Geländer der Aussichtsterrasse lehnen, rücken näher heran und sehen uns gespannt an. Da ich flüchtig den Blick in den Absturz schweifen lasse, durch den sich die Straße herauswindet, und ein paar pechschwarze Eselchen betrachte, die schwer bepackt aufwärts klettern, da zupft mich einer von den Vermummten am Aermel: „Etina, Signora!“ und wahrscheinlich um mir, der „Engländerin“ leichter verständlich zu sein, setzt er den Namen aus Araberzeiten hinzu, den das Volk noch heute gebraucht: „Monte Ghibel“. Wir dürfen erst ins Zimmer hinein, nachdem wir alle Ausdrücke der Bewunderung und des Staunens ausgekramt haben, die unser italienischer Sprachschatz birgt.

Aber so schön der Ausblick von der Terrasse ist, es gibt noch einen schöneren. Wir haben uns noch nicht die Hände gewaschen, als der Reihe nach der Wirt, das uralte Stubenmädchen, der Hausdiener erscheinen und uns antreiben: rasch, zum Sonnenuntergang auf die Torre Pisana! Durch Gassengewirre, über den Kathedralenplatz, vorbei an verwahrlosten, verfallenen Häuschen, durch unverfälscht sizilianischen Schmutz und Versuchen von Zivilisation hinauf zur Citadella, der alten Burg. Lange müssen wir an der kleinen Pforte in der Mauer pochen, ehe eine Kinderstimme fragt: „Wer ist's?“ „Inglesi“, Engländer, antworteten wir, der Einfachheit halber. (Unmöglich in Sizilien oder in Spanien glaubhaft zu machen, daß ein Fremder kein Engländer ist.) Lange Pause. Dann schwere Männerschritte, ein Schlüssel dreht sich im Schloß, langsam knarrt die Tür in den Angeln. Als wir uns ärgerlich erkundigen, warum denn der Zugang gar so ängstlich gehütet werde, da weist der Beschließer auf die Schmalseite des weiten Burghofes: hier ist ein Gefängnis.

Man sieht in ein paar Käfige, Höhlen, die gegen den Hof von hohen Gittern abgeschlossen sind. Männer stehen drinnen, mürrisch, übellaunig, die uns mit träger Neugier betrachten. Hier ist den Gefangenen das letzte Recht genommen, das Recht sich zu verkriechen. Wo immer sie in ihrem Käfig stehen, gehen, liegen, was immer sie tun, jeder Augenblick ihres armseligen Daseins ist der Beobachtung preisgegeben. Aber da ein Wächter etwa zwanzig Eingekerkerte beaufsichtigen muß, läßt sich das nicht vermeiden. Wir fragen, ob Fluchtversuche häufig sind. „Oh früher“, sagt unser Begleiter, „da sind sie, allen Schlössern und Gittern, allen Mauern und Abgründen zum Trotz entwichen. Aber jetzt ist das besser geworden, seit dem neuen Gesetz . . .“ Er bricht rasch ab. Durch viele Fragen ringen wir ihm die Aufklärung ab: „Seitdem man die Söhne oder die Eltern, die Frauen oder die Brüder der Entsprungenen in Haft nehmen darf, seitdem ein Gesetz, das jeder Menschlichkeit und Gerechtigkeit Hohn spricht, gestattet, daß die Angehörigen der Entflohenen büßen müssen, seither haben die Fluchtversuche ein Ende gefunden. Also ein sehr wirksames Gesetz. Allerdings in Europa etwas ungewöhnlich.

Nachdenklich treten wir in den Turm ein. Aber die Klettertour, die unser harrt, nimmt unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Glatte, ausgetretene Stufen, von Lehm und Schimmel überdeckt, kein Geländer, kein Griff für die Hände. Dazu tiefe Dunkelheit. Ich wäre sicherlich ein dutzendmal zu Fall gekommen, hätte mich nicht die Hand unseres Führers wie eine Eisenklammer gehalten, hätte er mir nicht oft Schritt um Schritt gezeigt, wohin ich den Fuß zu stellen hatte.

Der Blick von diesem Turme gilt als einer der schönsten Ausblicke Siziliens. Das Bergland der herrlichen Insel liegt ausgebreitet vor uns. Im Süden ein trüber mattblauer Streifen — das Meer. Felsennester über das graue Gestein gestreut und, alles beherrschend, der Aetna mit der dicken schweren Rauchwolke, jetzt rosig beleuchtet von den letzten Strahlen der Abendsonne. Bei solchem Anblick wird das Herz frei und manche Fessel fällt ab, die man sonst Tag und Nacht mit sich schleppt. Auch unser Führer spricht hier unbefangener und ungezwungener als unten. Er zeigt uns die Straßen, die zu den Schwefelgruben führen und erzählt von dem harten Leben der Schwefelarbeiter.

Im Gastzimmer unseres Hotels sitzen zwar nur drei Sizilianer und ein Engländer, aber es herrscht ein Getöse wie in einem Praterwirtshaus. Diesen ganzen Lärm bestreitet der Kellner allein. Ein richtiger Sizilianer. Er haspelt drei Dutzend Fragen herunter, die er sich selbst beantwortet, ereifert sich für das „echt englische“ Abendessen und ist bitterböse, weil wir uns „Pizze“, in einen Teig geschlagenen und gebackenen Käse, ein sizilianisches Nationalgericht bestellen. Sein Ingrimm steigt noch, als sich herausstellt, daß wir auch über die zulässigen Preise leidlich Bescheid wissen. Aber er wird augenblicklich wieder „gut“, als wir ihn fragen, wo er so trefflich englisch gelernt habe, er sagt nämlich drei oder vier Sätze von Fleisch, Wein, Brot und Tee, und ist überzeugt davon, fließend englisch zu sprechen. Trällernd wirbelt er in die Küche hinaus und noch vom Gang hört man ihn erzählen, welches Lob er bekommen, von den Inglesi, die sogar Pizze kennen.

Um uns zu erholen, flüchten wir in die Stadt. Wir kommen aus dem Regen in die Traufe. Denn da ist Korso. Die Tücher tief über die Stirne hinuntergezogen, wandern die Frauen und Mädchen auf und ab, auf und ab. Trifft sie der Blick eines Fremden, so verschließen sie die Spalte ihrer Kapuze fester mit der Hand, die von innen das Tuch zusammenhält — eine Erinnerung aus Araberzeiten. Sonst sind sie zutraulich und unbefangen wie Kinder. Sie stellen sich um uns herum und beginnen zu fragen, woher wir kommen. Ob das weit ist. Und immer wieder: Ob es dort ebenso schön ist. Die Männer, die gerade damit beschäftigt sind, einem Bauern etliche wohlgenährte Igel abzukaufen (angeblich wird eine gute Suppe daraus bereitet), unterbrechen das Feilschen und beginnen ein Gespräch. Der eine prüft uns, ob wir alle Sehenswürdigkeiten der Stadt besucht haben. Alles sicher und gewiß? Der andere rühmt die gute Luft, der Dritte verlangt, daß wir bis zum Sonntag bleiben sollen und ins Kino gehen. (Nach den Reklamebildern zu schließen, ein greulicher Kitschfilm.) Und alle erzählen von der großen Zukunft der Stadt: Enna bekommt nämlich ein Gericht. Und mit dem Gericht wird Wohlstand einziehen und moderner Geist und die Straßen werden asphaltiert werden, und dann wird man eine Bahn bauen, eine Drahtseilbahn mit Samtpolstern.

Ueber der alten Burg steht der Mond und gießt sein weißes Licht auf die Türme und Zinnen, in die winkligen Straßen, durch die die kleinen schwarzen Esel klappern, auf die erregten Menschen. Ueber der alten Burg steht der Mond und lächelt auf die alte Sarazenenstadt hinunter.

Die Trapezkünstlerin

Von Steen Christensen.

Als Kind sah ich einmal ein morsches Holzfaß, das angefüllt mit Regenwasser unter einer Fliederhecke stand. Es war ein heißer, qualvoller und langweiliger Sommertag, und das Faß zwischen Brennesseln und Sauerampfer mit dem Spiegelbilde des Himmels und des Laubes in dem dunklen Wasser wirkte so kühl und beruhigend. Dieses Bild hat sich in meinem Bewußtsein mit ganz bestimmten Gedanken verbunden, und es taucht vor mir auf, wenn ich an eine kleine Artistin denke, an ein bleiches, junges Mädchen mit einem merkwürdig erloschenen Gesicht . . .

Ich war knapp zwanzig Jahre alt und gerade in die Hauptstadt gekommen. Ich bummelte planlos umher. Familienanschluß hatte ich nicht, auch fast keine Bekannten. So kam es, daß ich die Abende meistens in kleinen, billigen Varietees verbrachte. Ich bildete mir ein, dort die Bekanntschaft mit dem Leben zu machen — einen Grund für diese Besuche mußte ich ja auch haben . . . Vielleicht erhielt ich auch tatsächlich gewisse Einblicke ins Leben. Seit der Zeit befindet sich jedenfalls in meinem Gehirn eine unheimliche Decke, an der alte, zerfranste Kulissen hängen und Skelette mit rot angemalten Schädeln und gelben Flachsperücken in verstaubten, schreiend gefärbten Baumwollkleidern umeinander tanzen — und dann habe ich auch noch die Erinnerung an jenes bleiche Mädchen mit dem merkwürdigen Lächeln behalten.

„Orientstern“ hieß das Theater, in dem sie auftrat. Die Luft in diesem Lokal war wie fauliger Atem und zerbiß einem den Hals, wenn man nur den Mund öffnete. Die grüngemalten Wände waren voller feuchter Flecken. Die niedrige Decke hing rauchschwarz herab und hatte große Risse . . . „Orientstern“!

Als der Vorhang aufging, stand ein junges, dürres Mädchen zwischen den kahlen, schmutziggrünen Kulissen. Ihr Vater, ein abgetakelter Athlet, rief mit verräucherter Stimme, daß die junge Dame jetzt fünfzigmal mit den Knieen am Trapez hängend, herumschnurren würde. Das Publikum könne mitzählen. Fünfzigmal! Das Publikum klatschte. Das Mädchen verneigte sich und lächelte gequält. Trotz dieses Lächelns war aber das kleine Gesicht ganz stumm und ausdruckslos. Die Augen waren erloschen. Sie sagten nichts. Dann saß sie auf dem Trapez. Ihr Lächeln wurde dünner und dünner. Keine Koketterie lag darin verborgen. Keine Freude. Auch kein Spott. Es war ein pflichtschuldiges Lächeln. Leer — vielleicht spiegelte es eine hilflose innere Verödung. Während sie sich am Trapez um sich selbst drehte, sah der Vater, ein kraftloser Riese, ihr ernsthaft zu. Dabei zählte er laut die Drehungen. „Eins — zwei — drei — —“ Ich war voller Unruhe. Mein Blick irrte umher. Schließlich entdeckte ich zwei junge Menschen, die ich schon früher einmal gesehen hatte. Sie besuchten offenbar dieselben Vergnügungsstätten wie ich. Mir kam das etwas mystisch vor — immer und immer mußte ich diese Menschen wiedersehen. Sie schienen mir zu gleichen. Ich wußte zwar nichts von ihren Leben, und doch konnten sie meine Brüder sein. Bei dem Gedanken empfand ich irgendetwas wie Schicksal. Irgendein Abgrund öffnete sich — und das Mädchen am Trapez drehte, drehte, drehte sich über uns — „Sechsundzwanzig — Siebenundzwanzig“. Das Publikum glotzte gespannt. Plötzlich dachte ich daran, wie das Mädchen sich wohl zu Hause in ihrer elenden Stube ausnehmen möge?! Ist sie genau so schlaff und müde, und lächelt sie wunsch- und teilnahmslos, wenn sie die Wassergrütze kocht oder den Fußboden scheuert? Welche unendliche Leere liegt doch in ihrem Lächeln! Ja, — war es nicht fast so, als ob sie für ihre Leere um Entschuldigung bat? Nie kann sie träumen — das peinigt sie. Sie muß es aufgeben, diese Leere durchdringen zu wollen, um zu dem großen Traum zu gelangen.

„Sechsundvierzig — siebenundvierzig . . . fünfzig!“

Das Publikum klatschte, und selbst der Direktor, ein langbärtiger Patriarch mit hoher Pelzmütze, gab seinen Beifall kund . . .

Seitdem habe ich oft an das Mädchen auf dem Trapez denken müssen. Und — merkwürdig — die Gedanken an sie verknüpfen sich mit der Kindheitserinnerung: — dem morschen Holzfaß unter der Fliederhecke. Wo liegt die Verbindung? Keine Verbindung! Doch eine Verbindung — vielleicht ist die Frage dumm . . Ich will das bleiche Mädchen in der verstaubten weißen Bluse unter das grüne Fliederdach setzen, wenn es mir nur gelingt, meine häßlichen Zwillingsbrüder mit den spitzen Nasen, den zynischen Augen und den grauen Backen fernzuhalten — soll sie dort in Frieden sitzen, bei dem morschen Faß. Stumm und lächelnd wird sie dann ihr sonderbares Gesicht zusammen mit dem Himmel und dem blanken Laub in der Tiefe des Wassers spiegeln — und — — träumen . . .

(Berechtigte Uebertragung aus dem Dänischen von Marieluise Henniger.)

Die indischen Löwen

Wohl für die meisten Menschen ist das Vorkommen des Löwen untrennbar mit dem Erdteil Afrika verbunden; alle jene in den Reisebeschreibungen älterer und neuerer Zeiten immer wiederkehrenden Berichte von Löwenjagden spielen auf afrikanischem Boden. Dennoch wäre es falsch zu glauben, der Löwe sei von jeher auf den Erdteil Afrika beschränkt gewesen; vielmehr ist sein Verbreitungsgebiet ohne Zweifel erst durch den Menschen immer stärker eingeengt worden. Noch in geschichtlicher Zeit kam der asiatische Löwe in Palästina, Mesopotamien und Persien vor, ja sogar in Indien wurde er noch zu Beginn des vorigen Jahrhunderts vielfach angetroffen. Heute allerdings ist der Löwe aus den asiatischen Gebieten nahezu verschwunden; in Indien ist er ausschließlich auf die Halbinsel Kathiawar, nördlich von Bombay, beschränkt, wo von dem eingeborenen Fürst, Sir Mahabat Khan, Nawab, noch etwa 200 Stück in einem waldigen Berggebiet von etwa 1036 Quadratkilometern Ausdehnung, dem Ginar-Wald bei der Hauptstadt Junagardh geschützt und gehegt werden. Aber auch da ist es nur eine Frage der Zeit, daß dieses Tier wegen der allmählichen Einschränkung seines Wohngebietes infolge Abholzung, sowie infolge der durch die enge Abgegrenztheit bedingten Inzucht verschwinden wird.

Große Schwierigkeiten waren daher zu überwinden, bis es nach dreijährigem Bemühen Arthur S. Varnay und Colonel Faunthrope endlich gelang, von dem Nawab die Erlaubnis zum Abschluß je eines männlichen und eines weiblichen Löwen für das Amerikanische Naturhistorische Museum in Neuyork zu erhalten. Im Dezember 1928 konnte diese lange geplante Jagdexpedition ausgeführt werden, und es war Ende Februar des folgenden Jahres, als es den beiden Jägern als Gästen des Nawab gelang, einen starken alten Löwen zur Strecke zu bringen. Es war ein ausgewachsenes, stattliches Tier von 2,77 Meter Länge mit einer prachtvoll ausgebildeten hellfarbigen Mähne. Einige Tage später konnten sie dann auch noch eine ausgewachsene Löwin erlegen, bei welcher Gelegenheit Vernay in einer Entfernung von nur 20 Metern nicht weniger als 9 Löwen beisammen sah.

Die erlegten Löwen unterscheiden sich fast gar nicht von den afrikanischen Löwen. Die alte Auffassung von dem mähnenlosen indischen Löwen ist daher unhaltbar. Gewiß haben Weibchen und junge Löwen keine Mähne, aber der alte, erlegte Löwe gleicht dem afrikanischen so sehr, daß ihn, wie Vernay in „Natural History“ bemerkt, „niemand als eingeborenes, afrikanisches Tier angezweifelt hätte, wäre er etwa im Tanganjika-Gebiet (dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika!) erlegt worden“.

Rätsel-Ecke

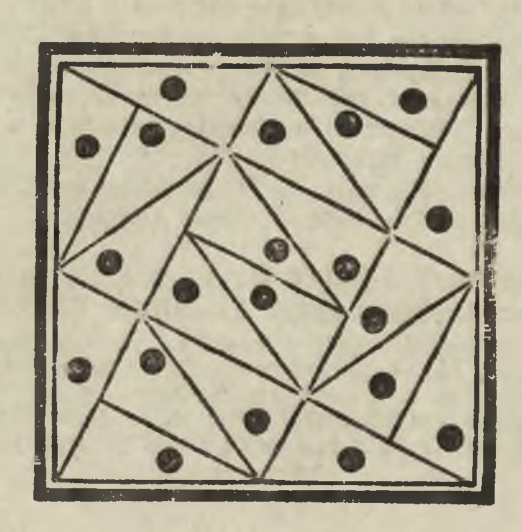
Kreuzworträtsel



Waagerecht: 2. Straußenart, 5. Frauenname, 6. Tierlaut, 7. Sternbild, 12. Männername, 14. Nagetier, 15. französische Uebersetzung von „Gold“, 17. europäische Hauptstadt, 18. Reinigungsmittel, 19. griechischer Buchstabe, 21. Nebenfluß der Donau.

Senkrecht: 1. Pflanzenfett, 3. Monat, 4. europäisches Gebirge, 7. Kleidungsstück, 8. mitteldeutsches Gebirge, 9. Nebenfluß der Petschora, 10. seemännischer Ausdruck, 11. Stadt in Bulgarien, 13. griechische Göttin, 16. lateinische Uebersetzung von „König“.

Auflösung des Gedankentrainings „Die springenden Punkte“



Aufständische als Sprengstoffattentäter

In Michalkowitz wurden am Vorabend des ersten Wahlsonntags und zwar am Sonnabend, den 15. November v. Js. in den Abendstunden zwischen 10 und 11 Uhr

5 Sprengstoffanschläge,

vor allem auf Wohnungen Deutschgesinnter ausgeführt. In dem Hause Bytomska 5 wurden die Entreetüren der Wohnungen des Steigers August Schrejber und des Bergverwalters Oswald Koeppe demoliert und sämtliche Scheiben zertrümmert. Die Familienmitglieder, die sich zum Teil schon zur Ruhe gelegt hatten, ergriff bei dem Getöse Angst und Schrecken. Niemand traute sich, aus der Wohnung zu gehen und nach den Tätern Umschau zu halten, da man weiteres Unheil ahnte. Im Pfarrgarten zu Michalkowitz explodierte ebenfalls ein Sprengkörper. Dort beobachtete die Wirtschafterin, welche durch das Fenster schaute, zwei verdächtige Männer, die schnell davoneilten. Weiteres Sprengmaterial wurde dann noch in der Hofanlage des Eduard Guzy auf der Krakowska in Michalkowitz, sowie vor der Wohnung des Johann Kudelko in der gleichen Ortschaft zur Explosion gebracht.

Im Laufe der polizeilichen Erhebungen

ermittelte die Polizei als Täter die beiden Aufständischen Paul Woznica und Karl Rzychon

aus Michalkowitz. Die beiden Männer leugneten jedoch, die Tat ab und gaben an, sich an dem verhängnisvollen Abend bis 7 Uhr auf einer Sitzung des Aufständischenverbandes befunden zu haben.

Am gestrigen Donnerstag wurde in dieser Sprengstoffaffäre vor dem Kattowitzer Gericht verhandelt. Die beiden Angeklagten verneinten auch diesmal die Schuld.

Als Zeugen marschierten die Geschädigten auf, welche zwar die Vorgänge des Abends genau schilderten, jedoch nicht angeben konnten, ob sie es damals mit den beiden Angeklagten zu tun hatten.

Zwei Bergleute, welche kurz vor der Sprengung an der Wohnung des Steigers Schreiber vorübergingen, bemerkten nach ihren Aussagen vor Gericht, vor dem Hause zwei verdächtige Männer, die Aufständischenuniformen trugen. In der Dunkelheit waren allerdings die Gesichter nicht zu erkennen.

Ein Kriminalbeamter, der nachher auftrat, machte belastende Aussagen. Er berichtete über die polizeilichen Erhebungen und wußte auszusagen, daß ein Konfident in Erfahrung brachte, daß die beiden Angeklagten sich damals zur kritischen Stunde vor der Wohnung des Steigers Schreiber und Bergverwalters Koepper bewegten. Im Verlauf eines Gesprächs soll die Ehefrau des Beklagten Woznica verdächtige Aeußerungen gemacht und dem Konfidenten erklärt haben, daß ihr Mann am 15. November bei dem Steiger Schreiber Sprengungen vornehmen wollte.

Die Ehefrau wurde auch als Zeugin gehört. Sie machte ihre Aussagen noch vor dem Kriminalbeamten und gab an, daß ihr Mann, wie schon vorerwähnt, gegen 9 Uhr zu Bett gegangen sei und sich aus dem Haus nicht mehr entfernte. Sie wurde nun nochmals vernommen und befragt, ob sie irgend jemandem gegenüber verdächtige Aeußerungen gemacht hätte, was sie energisch verneinte.

Der Rechtsbeistand der geschädigten Personen stellte Antrag auf Vorladung des Konfidenten und das Gericht gab dem Antrag des Rechtsbeistandes statt. Die Verhandlung wurde daher auf den Freitag verlegt.

•

Gegen die mutmaßlichen Täter in der Michalkowitzer Sprengstoffaffäre wurde am gestrigen Freitag vor dem Landgericht Kattowitz weiter verhandelt. Der Polizeikommandant Kaletta, der als Zeuge gehört wurde, führte aus, daß durch eine Zwischenperson die Mitteilung zugegangen sei, daß sich die beiden Beklagten Woznica und Rzychon in der kritischen Zeit um das Haus des Steigers Schreiber bewegten. Etwas genaues war nicht festzustellen, doch wurden die polizeilichen Erhebungen weiter fortgesetzt und schließlich gegen die beiden Beklagten Strafanzeige erstattet. Der in Rede stehende Konfident könne seitens der Polizei nicht namhaft gemacht werden.

Der Anklagevertreter sah eine Schuld der Angeklagten als vorliegend an und beantragte entsprechende Bestrafung, mit dem Hinweis, daß Schuldbeweise nach dem Ergebnis der gerichtlichen Beweisaufnahme bestehen.

Dem Antrag schloß sich der Rechtsbeistand der Geschädigten an, welcher noch auf einzelne, belastende Aussagen der Zeugen hinwies. Die Beklagten müßten auch zur Vergütung aller entstandenen Schäden verurteilt werden.

Die beiden Angeklagten erklärten auch in ihrem Schlußwort, nicht schuldig zu sein. Sie beantragten Freisprechung.

Das Gericht erkannte mangels konkreter Schuldbeweise auf Freisprechung der Angeklagten. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß gewisse Verdachtsmomente vorliegen, dieselben jedoch für eine Verurteilung als nicht ausreichend angesehen werden können. Daher mußte von einer Bestrafung Abstand genommen werden.

Fünf Todesurteile an einem Tage

Am Montag wurden in Polen fünf Personen zum Tode durch Erhängen verurteilt. Im ersten Falle fällte das Geschworenengericht in Neu-Sandez (Ostgalizien) das Todesurteil durch Erhängen gegen Tomasz Twardowski, der ein uneheliches Kind, dessen Vater er war, erwürgt hatte.

Vom Geschworenengericht in Stanislau (Ostgalizien) wurde Iwan Krysza wegen Ermordung seiner Frau zum Tode durch den Strang verurteilt. Krysza hatte seine Frau von einem hohen Felsen herabgestoßen und darauf ihre Leiche in den Fluß Bystrzyca geworfen.

Zwei weitere Todesurteile wurden vom Stadtgericht in Luck (Wolhynien) gefällt, wo zwei Banditen namens Iwan Bondarczuk und Michal Martyniak wegen Ermordung von 5 Personen in Romanow ebenfalls zum Tode durch Erhängen verurteilt wurden.

In Wadowice wurde ein Muttermörder aus Oswiencim ebenfalls zum Tode durch Erhängen verurteilt.

Zusammen 4 Jahre Gefängnis wegen einer Kundgebung gegen Grandi in Warschau

Vom Bezirksgericht in Warschau wurden vier Personen, und zwar Napiorkowski, Synchalski, Lapajkiewicz und Kalinowicz zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil sie während des Aufenthalts des italienischen Außenministers Grandi in Warschau gegen diesen demonstriert haben.

Das Urteil im Brzezier Prozeß

Insgesamt acht Monate Gefängnis — Freispruch der meisten Angeklagten — Schmerzensgeld für die Geschädigten — Die brutalen Uebergriffe nicht aufgeklärt — Die Hetzrede ungesühnt geblieben

Nach dreitägiger Verhandlung wurde gestern das Urteil im Brzezier Prozeß gefällt. Verurteilt wurde:

Die Angeklagten Popella und Jambor werden zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt, unter Anrechnung der Untersuchungshaft und zur Tragung der Gerichtskosten in Höhe von je 20 Zloty. Die anderen Angeklagten werden sämtlich auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. In der Begründung führte der Vorsitzende aus, daß die Strafen für Popella und Jambor deshalb so niedrig ausgefallen seien, weil ihnen lediglich eine mittelbare Beteiligung an den Vorgängen nachgewiesen werden konnte, während bei den anderen Angeklagten der Freispruch eintreten mußte, da die Verweisaufnahme ihre Schuld nicht einwandsfrei ergeben habe. Gleichzeitig erkannte das Gericht den Geschädigten ein Schmerzensgeld zu, das sich zwischen 100 und 1000 Zloty bewegt.

*

Der 3. Verhandlungstag im Hohenbirkener Prozeß begann mit der Vernehmung einer Reihe von Entlastungszeugen, durchweg Verwandte der Angeklagten oder auch Mitglieder des Aufständischen-Verbandes, die sichtlich bestrebt waren nach Möglichkeit die Angeklagten zu entlasten. Neue Momente erbrachte die Vernehmung dieser Zeugen jedoch nicht, bekräftigte vielmehr, daß die Hetze gegen die Deutschen in Hohenbirken am Ueberfallstage bis zur

Siedehitze aufgepeitscht

worden sei. Ebenso mußten die Entlastungszeugen zugeben, daß sich am fraglichen Tage tatsächlich eine

Anzahl von Ortsfremden

wahrscheinlich Aufständischen im Ort befanden und mit den

ortsansässigen Aufständischen im Restaurant Proschke eine Art Siegesfeier

veranstalteten. Nach Beendigung der Zeugenvernehmung legte der Rechtsbeistand der Nebenkläger dem Gericht die ärztlichen Atteste sowie Schadensersatzforderungen der Geschädigten vor. Der Verteidiger der Angeklagten beantragte Hinzuziehung eines Sachverständigen, der ein Gutachten über die Schadenersatzforderungen abgeben soll. Nach Ansicht des Verteidigers sind die Schadensersatzforderungen maßlos übertrieben, da sich die Geschädigten in vielen Fällen

Luxusgegenstände

und auch verschiedene Möbelstücke, die sie gar nicht bedürften, zugelegt hätten, in der Hoffnung, daß die Wojewodschaft dafür aufkommen werde.

Der Rechtsbeistand der Nebenkläger beantragte nach Schluß der Beweisaufnahme die Verlesung eines Aufrufs des Aufständischenverbandes vom 10. Oktober vorigen Jahres, in dem die Aufständischen des Kreises Rybnik zu Gewalttätigkeiten gegen die deutsche Minderheit aufgefordert wurden. Das Gericht lehnte den Antrag ab.

Die Rede des Staatsanwalts

Der öffentliche Ankläger holte in seiner Rede sehr weit aus und ging bis in die Kriegszeit zurück, aus der immer noch eine gewisse

Verwirrung der Gemüter herrsche.

Besonders scharf hätten sich die nationalen Gegensätze in Polnischoberschlesien ausgewirkt, insbesondere auch wegen der vielen aufeinander folgenden Wahlen. Aber auch bei den letzten Wahlen in Deutschland sei es zu schweren parteipolitischen Zusammenstößen gekommen. Dann ging der Staatsanwalt auf die Parteikämpfe in Polen über und betonte, daß der polnische Staat grundsätzlich die Freiheit und Sicherheit jedes einzelnen seiner Bürger gewährleiste und gegen Rechtsbrecher mit aller Strenge vorgehe. In Schlesien sei es, leider infolge Verschärfung der nationalen Gegensätze zu

bedauerlichen Vorgängen

gekommen. Wie die Vorgänge in Hohenbirken bewiesen.

Der Verlauf des Prozesses habe die

Schuldlosigkeit der Angeklagten nicht

ergeben, es müsse allerdings berücksichtigt werden, daß die polnische Bevölkerung sich in einer hochgradigen Erregung durch die Tatsache befand, daß die polnische Minderheit in Deutschland weit (?) schlechter behandelt worden sei, als die deutsche in Polen und die durch die fortgesetzten Provokationen der Hitlerleute und die Gerüchte, daß ein Angriff auf die polnische Grenze deutscherseits bevorstehe, wobei gerade Hohenbirken in erster Linie in Mitleidenschaft gezogen werde. All das lasse die Schuld der Angeklagten in einem mildernden Licht erscheinen.

Die Angeklagten Popella, Kampka, Eckert, Jambor sowie der Polizeikommandant Koncza hätten ihr Alibi nicht restlos nachweisen können. Schulleiter Schymainski habe durch seine Ansprachen den Zündstoff in die hochgradig erregte Bevölkerung hineingetragen. Er beantragte eine angemessene Bestrafung sämtlicher Angeklagter.

Die Rede des Rechtsbeistandes der Nebenkläger

Dr. Zechenter, als Rechtsbeistand der Nebenkläger begründete zuerst die Schadenersatzansprüche der Nebenkläger, um dann ein kurzes, aber sehr eindrucksvolles Bild der Vorgänge in Hohenbirken am 19. November zu geben. Außerordentlich scharf kritisierte er die

brutalen Uebergriffe der Aufständischen, die jeder Kultur Hohn sprächen

und kein Ruhmesblatt in der polnischen Geschichte bildeten. Nicht alle, die an den Ueberfällen sich beteiligt hätten, säßen heute auf der Anklagebank, aber er hoffe, daß binnen kurzer Zeit alle anderen Täter der sühnenden Gerechtigkeit zugeführt würden. Ebenso wie der Staatsanwalt sei er von der Schuld der Angeklagten überzeugt und ersuche um die Bestrafung sämtlicher Beschuldigten in Sinne der Anklage.

Der Verteidiger hält eine politische Propagandarede

Der Rechtsbeistand der Angeklagten hielt eine lange politische Propagandarede für die Sanacja und sprach sehr viel über „traditionelle Brutalität der Deutschen“, die so oft schon Polen in die größte Erregung versetzt habe und sich vor allem gegen die polnische Minderheit in Deutschland richte. Man habe deutscherseits aus den Vorgängen von Hohenbirken eine Staatsaktion hochpolitischen Charakters konstruiert, aber immer davon geschwiegen, daß in den letzten Jahren etwa 300 Personen bei parteipolitischen Zusammenstößen hingemordet worden sind. Man habe den Oppelner Theaterüberfall als eine Harmlosigkeit hinzustellung versucht, wie auch andere gegen die polnische Minderheit im Oppelner Schlesien gerichtete Terrorakte abgeschwächt. Dabei erinnerte der Verteidiger an die Gollassowitzer Vorgänge, wo ein Polizeibeamter habe sein Leben lassen müssen. Dagegen habe man die Affäre Hohenbirken, wo nur wenige Fensterscheiben zertrümmert und einige Möbelstücke zerschlagen worden seien, zu einer empörenden Hetze gegen Polen benutzt. Mit Hohenbirken wollte man der ganzen Welt zeigen, wie barbarisch es in Polen sei. Zwar lasse es sich nicht leugnen, daß einige Minderheitsangehörige geschädigt worden seien, aber sie sind in mancherlei Hinsicht für die ihnen zugefügten Schäden selbst verantwortlich, weil sie sich an den gegen die einheimische polnische Bevölkerung gerichteten Provokationen beteiligt haben. Es sei kein Wunder, daß sich da der Zorn des polnischen Volkes über sie ergossen habe. Den Angeklagten könne nicht die geringste Schuld beigemessen werden. Das habe die Beweisaufnahme deutlich gezeigt. Darrum lege er das Schicksal der Angeklagten vertrauensvoll in die Hände des Gerichtes, und rechne unbedingt mit einem Freispruch seiner Klienten. Gleichzeitig lehne er alle Schadenersatzansprüche der Nebenkläger ab und ersuchte das Gericht diese auf das Tumultschädengesetz vom Jahr 1851 zu verweisen.

Darauf wurde nach fast eineinhalbstündiger Beratung das oben angeführte Urteil verkündet.

Siemianowitzer Terrorakte vor dem Kattowitzer Gericht

Unter Vorsitz des Burgrichters Dr. Glowacki kamen vor dem Kattowitzer Gericht weitere Terrorprozesse zum Austrag.

Der Arbeiter Struzyna aus Siemianowitz klagte gegen den Aufständischen Janik wegen schwerer Körperverletzung und Freiheitsberaubung. Kläger war deutscher Stimmzettelverteiler und wurde, als er vor einem Wahllokal stand, von Aufständischen, die mit einem Lastauto erschienen, gezwungen, sich auf den Kraftwagen zu setzen. Auf der Fahrt setzte es Prügel. Janik soll Struzyna gehackt haben. Letzterer bestritt dies vor Gericht, verstand es aber trotz aller Bemühungen nicht, sich auszureden. Für den Aufständischen Janik beantragte der Staatsanwalt 10 Tage Gefängnis bei Zubilligung einer Bewährungsfrist. Das Urteil lautete auf 1 Woche Gefängnis bei Zubilligung einer Bewährungsfrist von 1 Jahr, weil der Täter noch nicht vorbestraft gewesen ist. Gegen das Strafausmaß meldete Dr. Link als Rechtsbeistand des Betroffenen Berufung an.

Es trat alsdann in einer dritten Prozeßsache der Kläger Polok gegen den Aufständischen Szesczyk aus Siemianowitz auf. Polok, welcher vor einem Wahllokal deutsche Stimmzettel verteilte wurde bei Ankunft von etwa 30 Aufständischen, die einem Lastauto entstiegen, von dem Aufständischen Szesczyk mit einem Stock mißhandelt Auf Antrag des Staatsanwalts verurteilte das Gericht den Aufständischen Szesczyk zu 1 Woche Gefängnis bei Zubilligung einer Bewährungsfrist von 1 Jahr. Der Richter begründete das Urteil damit, daß Provokation seitens des Klägers nicht nachgewiesen worden ist.

Am 23. November v. Js. wurden Wilhelm Schwietza und Hubert Kandziora in Siemianowitz von Aufständischen, die vor einem Wahllokal erschienen, auf das ärgste mißhandelt. Geklagt wurde gegen den Aufständischen Wrobel und den Polizeibeamten Bobiec aus Siemianowitz. Wrobel soll nach dem Anklageakt beim Halten des Aufständischenautos vor dem Lokal die Stimmenzählung unterbrochen haben und vor das Wahllokal getreten sein. Er hat geäußert: „Erst müssen wir hier die Zwei, — nämlich Schwietza und Kandziora — erledigen und dann wird weiter gearbeitet.“ Schwietza und Kandziora wurden dann geprügelt und zwar mit Stöcken und Gummiknüppeln. Schwietza versuchte einige Male zu flüchten, wurde aber immer wieder eingeholt und stürzte etwa 60 Meter von dem Wahllokal entfernt, hilflos zu Boden Im Anklageakt wurde weiter erwähnt, daß sich unter den Tätern auch der Polizeibeamte Bobiec befand, der jedoch keine Dienstuniform trug. Einige Polizeibeamte sahen, so heißt es weiter, den Mißhandlungen zu, ohne gegen die Täter einzuschreiten. Es äußerte ein Polizist, daß man nicht einzugreifen brauche, da doch keiner tot sei.

Die beiden Kläger bestätigten vor Gericht, daß ihnen arg mitgespielt worden ist. Mit aller Bestimmtheit konnten sie allerdings nicht angeben, wer auf sie eingeschlagen hatte, da der Uebeltäter zu viele waren. Wrobel soll den Aufständischen, welche dann die Mißhandlungen vornahmen, einen Wink gegeben haben.

Der Aufständische Wrobel verneinte jede Schuld und gab an, nicht zu wissen, wer die beiden Kläger mißhandelt hat. Er hatte nach seinen Aussagen keine Fühlung mit den Tätern. Der Kläger Schwietza wollte ihn, den Angeklagten an dem fraglichen Tage angeblich mit Salzsäure begießen und des Augenlichtes berauben. Diese Behauptung wies aber Kläger Schwietza mit aller Entschiedenheit zurück.

Der Staatanwalt beantragte Bestrafung des Wrobel mit der Begründung, daß es zwar nicht erwiesen sei, daß dieser sich in dem vorliegenden Falle Mißhandlungen zuschulden kommen ließ, dagegen stehe fest, daß er die anderen Aufständischen zu den Uebergriffen bewogen habe.

Der Richter fällte in diesem Falle einen Freispruch und zwar mangels genügender Schuldbeweise. Gegen diesen Freispruch legte Staatsanwalt und der Rechtsbeistand der Betroffenen Berufung ein.

Es klagte schließlich in einer weiteren Prozeßsache der Deutsche Schulverein Siemianowitz wegen Zertrümmerung von Scheiben in mehreren Fällen. U. a. wurden Anfang November im Erdgeschoß des Hüttengasthauses in Siemianowitz, das dem Schulverein für Schulzwecke zur Verfügung gestellt worden ist, die Scheiben der Klassenzimmer demoliert. Angeklagt waren die Aufständischen Wrobel, Thiel und Tyralla. Wrobel bestritt mit den anderen Beklagten eine Schuld. Bürgermeister Poppek aus Siemianowitz, der s. Zt. mit dem Schulverein die Angelegenheit auf gütliche Weise beizulegen versuchte, wurde aus diesem Grunde auf Vorschlag der Vertreter des Schulvereins als Zeuge geladen, da angenommen wurde, daß er vielleicht die Namen der Täter angeben könne, die dann hätten schadenersatzpflichtig gemacht werden können Zeuge Poppek führte vor Gericht aus, daß verschiedene Beamte, darunter auch der Gemeindebeamte Tyralla als mutmaßliche Täter galten. Allerdings sei nichts Genaueres bekannt gewesen. Der Richter sprach in dieser Strafsache die beiden Beklagten frei, da ihnen eine positive Schuld nicht nachzuweisen war.

Laurahütte u. Umgebung

Begleichung der Tumultschäden.

Am Donnerstag wurden alle diejenigen Bürger aus Siemianowitz auf die Gemeinde berufen, die in der Wahlterrorzeit irgend ein Schaden erlitten haben. Es waren cirka 16 Kläger, die dort ihre Ansprüche auf Ersatz geltend machten. Anwesend waren bei den Verhandlungen der Vizestarost, sowie der Bürgermeister aus Siemianowitz. Zum größten Teil wurden den Geschädigten die entstandenen Unkosten ersetzt. m

Die Tegernseer besuchen nochmal Siemianowitz.

Die Tegernseer Bauernbühne, die in Siemianowitz ein dankbares Publikum vorfand, wird am kommenden Montag nochmals mit einer Veranstaltung aufwarten. Zur Aufführung gelangt eine heitere Begebenheit von Liebe, Treue und Untreue, in 3 Akten, betitelt: „Das Sündennest im Paradies". In den Zwischenpausen: das Tegernseer Konzert-Terzett. Mit dem Vorverkauf ist bereits begonnen worden. Vorverkaufsstelle: „Geschäftsstelle der Kattowitzer- und Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung", ul. Bytomska 2. Die Veranstaltung findet diesmal wieder im Kino „Apollo" statt. Keiner lasse sich diese Theatersensation entgehen. m.

Eine ehemalige Laurahütterin gibt einen Klavierabend.

Die Künstlerin Charlotte Jäckel — Hahn (Dresden) eine geborene Laurahütterin, gibt am morgigen Sonntag, den 15. März, abends 8 Uhr im Kaiserhofsaal Beuthen OS. einen einmaligen Klavierabend. Das Programm ist recht reichhaltig und dürfte ohne Zweifel auch auf die Laurahütter eine große Zugkraft ausüben. m.

Apothekendienst.

Den Sonntags- sowie Nachtdienst von Montag ab versieht die Stadtapotheke. m.

Vergebung von Arbeiten für die neue Arbeiterkolonie.

=0= Mit dem Bau der neuen Arbeiterkolonie auf der Michalkowitzerstraße in Siemianowitz wird sofort nach Eintreten wärmerer Witterung begonnen werden. Die Ausführung der Wasserleitungsarbeiten ist bereits in dieser Woche durch die Baukommission vergeben worden, und zwar erhielt den Zuschlag der Schlossermeister Koptin, der das billigste Angebot in Höhe von etwa 18 000 Zloty abgegeben hatte.

Auf zum Verbandsfest der deutschen Kirchenchöre.

Am morgigen Sonntag, den 15. März, findet das zweite Verbandsfest in Königshütte statt, welches mit einem feierlichen Hochamt in der St. Josefskirche auf die Intention des Verbandes eröffnet wird. Bei demselben wird der Cäcilienverein St. Josef unter Leitung von Herrn Chorrektor Arthur Kotulla singen. Beginn des Gottesdienstes um 10 Uhr vormittags. Nachmittags 4.30 Uhr findet im großen Saal des „Graf Reden" Königshütte eine Jahresfeier statt, der nachstehende Vortragsfolge entnommen ist. 1. Festchor op. 182, für gemischten Chor und großes Orchester. Ausführende sind: Die vereinigten Cäcilienvereine von St. Barbara und St. Hedwig; Leitung Chorrektor Max Glumb-Hindenburg. 2. Justus ut palma, für gemischten Chor, v. Peter Griesbacher. 3. Zwei Passionsgesänge. 4. Festvortrag über kirchenmusikalische Zeitfragen, gehalten von Stiftsdekan Prälat Peter Griesbacher aus Regensburg. 5. Motette „Wachet auf". 6. Hymne (8. Psalm) „Wie wunderlich ist dein Name". 7. Osterhymnus: Zum rex gloriae Christus, für gemischten Chor und Bläser. — Alle Kirchenmusikliebhaber werden zu dieser seltenen Veranstaltung herzlichst eingeladen. Für die Nachmittagsfeier wird wegen der hohen Unkosten ein kleines Eintrittsgeld (Saal 1 Zloty, Balkon 2 Zloty) erhoben.

Wohltätigkeitsaufführung.

Im Zeichen der Wohltätigkeit steht am morgigen Sonntag der hiesige St. Agnesverein, der, um den vielen armen Erstkommunikanten eine kleine Freude bereiten zu können, eine großvorbereitete Theatervorführung veranstaltet. Diese findet im Generlichschen Saal statt und beginnt pünktlich um 7 Uhr abends. Zur Aufführung gelangt das Schauspiel mit Gesang und Zigeunerreigen (4 Akten) betitelt: „Madonna im Walde". Außer dem Schauspiel kommt noch ein lustiger Schwank mit Gesang, benannt „Das trotzige Dirndl", zur Schau. Eintrittskarten zu dieser Veranstaltung sind noch beim Herrn Kostka, ul. Sobieskiego, zu haben. Die Preise betragen: 1. Platz 2 Zloty, 2. Platz 1.50 Zloty, 3. Platz 1.— Zloty, Stehplatz 0.75 Zloty. m.

St. Cäcilienverein an der Kreuzkirche.

Der Verein ist zu der diesjährigen Verbandstagung des Verbandes der Kirchenchöre, die am morgigen Sonntag, den 15. März, in Königshütte stattfindet, eingeladen. Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich an dieser teilzunehmen. Eintrittskarten, sowie Festprogramms sind beim Kassierer, Kaufmann A. Wittel, ul. Bytomska 2, zu haben. m.

„Die fünf Karnickel" in Siemianowitz.

=0= Auch in diesem Jahre bereiteten die Tegernseer den Siemianowitzern am Donnerstag Abend im Kino „Apollo" viel Vergnügen. Die heitere Kleinstadtkomödie „Die fünf Karnickel" von Julius Pohl hatte einen durchschlagenden Erfolg. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die fast unnachahmliche drastische Komik dieser humorvollen Kleinstadtkomödie entfesselte bei den Zuschauern wahre Lachsalven. Besonders gefielen Hans Dengel als Großvater, die Förstersgattin, der naturburschenhafte Förster usw. Reicher Beifall belohnte die urwüchsigen Künstler. Besondere Anerkennung verdient auch das Tegernseer Terzett. Etwas verschnupft waren die Zuschauer allerdings durch den Ausfall des Schuhplattlertanzes. Nach der Aufführung konzertierte das Terzett noch einige Stunden im Leopoldschen Lokal, das ebenfalls vollgetrommelt war.

Vom Wochenmarkt.

=0= Wie es kurz vor der Lohnzahlung nicht anders zu erwarten war, ist der gestrige Wochenmarkt in Siemianowitz wieder einmal unter dem Durchschnitt ausgefallen. Die Händler hatten sich zwar recht zahlreich eingefunden, doch die Käufer blieben aus. Sogar auf dem Fleischmarkt, der in der letzten Zeit infolge der billigen Fleischpreise starken Andrang zeigte, hatten sich verhältnismäßig wenig Käufer eingefunden. Ebenso klagten die Butter- und Eierhändler über schlechte Geschäfte. Für Seefische wurde der enorm hohe Preis von 1 Zloty pro Pfund gefordert, infolgedessen war der Absatz sehr gering. Ueberhaupt war der Besuch des Marktes seitens der Hausfrauen sehr schlecht. Dagegen war der Markt von einer großen Menge Arbeitsloser belagert, die bei dem schönen Wetter Abwechslung suchten. Voraussichtlich wird der Markt am nächsten Dienstag nach der Lohnzahlung wieder besser ausfallen.

Sport-Hochbetrieb am morgigen Sonntag

Fortsetzung der Fußball-Meisterschaftskämpfe — Ortsrivalentreffen auf dem Slonskplatz — Boxkampfmatinee im Kino Apollo — Polnische Radballmeisterschaften — Eishockeywettspiel — Sonstige Neuigkeiten

Fußball.

K. S. Slonsk Laurahütte — K. S. Iskra Laurahütte.

Am morgigen Sonntag steigt auf dem Slonskplatz eine interessante Fußballbegegnung. Es treffen sich die beiden Ortsrivalen Iskra und Slonsk Laurahütte zusammen. Der Kampf dürfte recht heiß werden, zumal es sich um zwei wichtige Punkte handelt. Der K. S. Slonsk, als auch der K. S. Iskra werden ihre besten Leute ins Feld stellen. Wer aus diesem Verbandsspiel als Sieger hervor gehen wird, ist recht fraglich. Der K. S. Slonsk hat den Vorteil des eigenen Platzes. Hoffentlich wird ein objektiver Schiedsrichter zur Stelle sein, damit das Spiel einen ruhigen Verlauf nimmt. Spielanfang 3 Uhr nachmittags. Vorher spielen die unteren Mannschaften miteinander. Da nur das einzige Fußballwettspiel in Laurahütte steigt, dürfte der Slonskplatz einen Massenbesuch aufzuweisen haben.

Sturm Bielitz — K. S. 07 Laurahütte.

Der K. S. 07 muß am morgigen Sonntag die Fahrt nach Bielitz antreten. Er trifft dort mit dem Sportverein Sturm zusammen. Die Bielitzer Mannschaft hat in den letzten Wochen hervorragende Ergebnisse herausgeholt und dürfte auf eigenem Boden die größten Siegeschancen haben. Da auch die Einheimischen mit ihren besten Leuten antreten werden, erscheint es recht schwer, den Sieger schon heute zu nennen. Ein hochinteressanter Kampf steht auf alle Fälle bevor. Spielbeginn 3 Uhr nachmittags.

Boxen.

Auf zum Boxkampfmatinee!

Wie bereits berichtet, empfängt am morgigen Sonntag der hiesige Amateurboxklub zum ersten Male den Gleiwitzer Boxklub Heros 03 in Laurahütte als Gast. Die Gleiwitzer zählen mit zu den stärksten Vereinen von Deutsch-Oberschlesien und umschließen in ihren Reihen gute Kämpfe. Bei den Laurahüttern werden gleichfalls sämtliche Kanonen starten. Kowollik, Hellfeldt, Budniok usw. werden diesmal mit von der Partie sein. In der Halbschwergewichtsklasse wird Garstecki von B. K. S. Kattowitz für den Laurahütter Verein antreten. Diese Begegnung dürfte auf das Laurahütter Sportpublikum eine große Zugkraft ausüben. Die Eintrittspreise sind recht niedrig. Nachstehend die einzelnen Kampfpaare: Erstgenannt Gleiwitz: Papiergewicht: Bechin — Dulot; Fliegengewicht: Proquitte — Spallek; Bantamgewicht: Metzner II — Budniok; Federgewicht: Schubert — Hellfeldt; Leichtgewicht: Broja — Wildner; Weltergewicht: Kaschne — Baingo; Mittelgewicht: Spillot — Kowollik; Halbschwergewicht: Metzner I — Garstecki B. K. S. Kattowitz. Außer dem finden noch zwei Vorkämpfe statt. Wir können dem Laurahütter Sportpublikum den Besuch zu diesem Boxkampfmatinee nur empfehlen. Beginn um ½11 Uhr vormittags im Kino Apollo.

Eishockey.

Stadion Königshütte — Laurahütter Hockeyklub.

Der K. S. Stadion Königshütte ist am morgigen Sonntag Gast des hiesigen Hockeyklubs. Die Begegnung zwischen den beiden Eishockeymannschaften obengenannter Vereine dürfte einen interessanten Verlauf nehmen, zumal die Stadioner verstärkt antreten werden. Die Laurahütter werden daher eine harte Nuß zu knacken bekommen. Das Treffen steigt auf der Gemeindeeisbahn an der St. Antoniuskirche und beginnt um 11 Uhr vormittags. Alle Eishockeyfreunde sind hierzu herzlichst eingeladen.

Meisterschaften von Polen im Radballspiel und Reigenfahren.

Im Saale „Zu den zwei Linden", findet am morgigen Sonntag das diesjährige Bundessaalsportfest statt, bei welchem die diesjährigen Meisterschaften von Polen im Radballspiel und Reigenfahren ausgetragen werden. Der veranstaltende Verein R. C. 1899 Siemianowitz, einer der ältesten Vereine von Oberschlesien, Meister von Polen im Radballspiel, wartet mit einem sehr reichhaltigen Programm auf. Außer den Meisterschaftsspielen findet noch ein Kunstfahren des Gaumeisters von Deutschoberschlesien statt. Nach der Veranstaltung findet in den unteren Räumen die Preisverteilung des Verbandes an die Rennfahrer für das Jahr 1930 statt. Die Leitung der Kämpfe liegt in den Händen des Bundessaalsports Herrn Wandzik Siemianowitz. Das Programm haben wir bereits in unserer Donnerstag-Ausgabe veröffentlicht. Diese Veranstaltung dürfte ohne Zweifel einen Massenbesuch aufzuweisen haben.

Fortsetzung der Schlesischen Boxmeisterschaften.

Weiter fortgesetzt werden am morgigen Sonntag die schlesischen Boxmeisterschaften. Die Kämpfe finden diesmal in Lipine statt. Die Organisation ist dem K. S. Naprzod Lipine übertragen worden. Da in den Ring namhafte Boxer Schlesiens steigen werden, dürften die Kämpfe einen recht interessanten Verlauf nehmen. Auf das Publikum dürften diese eine große Zugkraft ausüben. Die Endfinalkämpfe kommen am 1. April in Kattowitz zum Austrag. m.

Einwohnerzahl von Siemianowitz und Umgegend.

=0= Nach einer Statistik des Landratsamts in Kattowitz wurden im Monat Februar d. Js. in Siemianowitz 39 115 Einwohner gezählt, in Michalkowitz 8 651, in Bittkow 4 715, in Baingow 1 141, in Przelaika 1 202, in Eichenau 10 549 und Hohenlohehütte 11 360 Einwohner.

Kino „Apollo".

Ab heute und die nächsten Tage bringt das Kino „Apollo" den genialsten Filmschauspieler, den vorzüglichsten Sänger-Bariton Lawrence Tibett der beste Artist der „Metropolitan-Oper", Neuyork, in seinem gigantischen Meisterwerk: „Zigeunerliebe". Filminhalt: Jegor der Führer einer Räuberbande, ein begabter und beliebter Zigeunersänger, lernt zufällig die Fürstin Wiera kennen, in die er sich auch verliebt. Da der Bruder Wieras seine bildhübsche Schwester Nieda entführt, raubt er dafür, anläßlich einer Festlichkeit, Wiera, und zwingt sie im Zigeunerlager die gröbsten Arbeiten zu verrichten. Die Zigeunerbande sieht die Anwesenheit Wieras ungern und zwingt Jegor dazu, daß Wiera, trotz großer Liebe für Jegor, das Lager verlassen und ins Schloß zurückkehren muß. Man beachte das heutige Inserat! m.

Kino „Kammer".

Nur noch bis Montag läuft im hiesigen Kino Kammer der große Tonfilm, betitelt: „Flieger" (Die Liebe einer Krankenpflegerin), über die Leinwand. Die Hauptrollen verkörpern Jack Holt, Lila Lee, Ralph Graves. Aus dem Filminhalt: Hunderttausend brüllende Menschen, Kopf an Kopf in kirchturmhoher Arena. Neuyork verliert das große Spiel, weil Lefty Phelps den Ball ins eigene Tor bringt. Alles schimpft, alles lacht über Lefty. Ein Gelächter ist Lefty. Wo man ihn sieht zeigt man mit Fingern auf ihn. Lefty gibt das Fußballspielen auf und wird Flieger. Sergeant Panama Wiliams ist Leftys Fluglehrer. Panama erkennt in Lefty den unglückseligen Fußballspieler. Aber er hänselt ihn nicht wie die anderen, allen voran Steven Roberts, der nach einer Schlägerei mit Lefty zu dessen erbittertem Feind wird. Panama hat an Lefty einen Narren gefressen. Als Lefty, der Unglücksrabe, sich beim ersten Alleinflug mit der Maschine überschlägt, rettet ihn Panama aus den brennenden Trümmern. Schwer verbrannt liegen Panama und Lefty im Lazarett. Schwester Elinor Baring pflegt beide gesund. Panama liebt Elinor schon über ein Jahr. Panama ist ein Mordskerl, aber Elinor gegenüber ist er ein schüchterner Junge usw. Hierzu ein humoristisches Beiprogramm. — Siehe heutiges Inserat.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Siemianowitz.

Sonntag, den 15 März 1931.

6 Uhr: für die Parochianen.

7½ Uhr: für 1 Jahrkind Irene Jaromin.

8½ Uhr? für verst. Elisabeth und Dorothea Gott, Verw. Gott und Joziorski.

10¼ Uhr: auf die Intention des hl. Josefs vom Verein des hl. Josefs.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

Sonntag, den 15. März 1931.

6 Uhr: hl. Messe für verst Josef und Franziska Bednorz, Marie Kutz und Verwandtschaft beiderseits.

7½ Uhr: hl. Messe zum hl. Herzen Jesu auf die Intention der Familie Girnd.

8½ Uhr: für Lebende und Verstorbene der Familie Harwarth.

10¼ Uhr: für die Parochianen.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

Sonntag, den 15. März 1931. (Laetare.)

9½ Uhr: Hauptgottesdienst.

11 Uhr polnischer Gottesdienst.

12 Uhr: Taufen.

Montag, den 16. März 1931.

7½ Uhr: Jugendbund.

Kirchenmusik am Sonntag Laetare J. S. Bach Passacaglia in C-Moll.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp
Katowice, Kościuszki 29.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Hallo — Brzezie!

Unsere Leser würden uns in die allergrößte Verlegenheit bringen, falls sie uns die Frage vorlegen sollten, von wo das Wort „Hallo" kommt. Einige behaupten, daß die Ungarn das Wort „Hallo" von den Hunnen übernommen und damit unseren Sprachschatz bereichert haben. Andere vertreten die Ansicht, daß es aus dem Französischen entlehnt wurde. Es kommt weniger darauf an, woher der Ausdruck stammt. Wir gebrauchen ihn hauptsächlich, wenn wir am Telephonapparat stehen und ein Gespräch anknüpfen wollen, bevor sich der Betreffende meldet. Das Wort ist uns allen geläufig, jedoch nicht so, wie dem Polizeikommandanten Konca in Brzezie, der drei Tage lang auf der Anklagebank wegen der Terrorakte in Brzezie vor dem Rybniker Strafgericht saß. So, wie der Oberschlesier mit Vorliebe „Pierunie" sagt, gebrauchte Herr Konca den Ausdruck „Hallo". Damit soll aber nicht gesagt sein, daß er auf den Ausdruck „Pierunie" verzichtete. Als Oberschlesier hat er „Pierunie" ebenfalls häufig gebraucht. Er hat beide Ausdrücke gebraucht, sie, sozusagen, miteinander verbunden. Doppelt hält immer besser, und es klingt nicht schlecht, wenn man sagt: „Hallo — Pierunie". Der auf solche Art Angeredete versteht die Sache dann viel besser und weiß, was los ist. Solche Anredensarten sind manchen Menschen geläufig. Unsere Landsleute aus Galizien gebrauchen mit Vorliebe „Panie dziejku", und daran erkennt man, wo ihre Wiege gestanden hat.

„Hallo — Pierunie" haben die Brzezier wiederholt gehört, und daran haben sie ihren Ortskommandanten erkannt. Während der Gerichtsverhandlung vor dem Rybniker Strafgericht im Brzezier Prozeß, hat das Wort „Hallo" eine sehr wichtige Rolle gespielt. Von „Hallo — Pierunie" war auch die Rede. Der Herr Przodownik wollte das nicht gern hören. Er hat sich sehr zusammengenommen, und man muß gestehen, daß ihm die Sache auch gelungen ist. Er hat sein Lieblingswort „Hallo" drei Tage lang nicht gebraucht. Gewiß fiel ihm das nicht leicht, aber er hat sich überwunden und hat es fertiggebracht. Wir sind sogar überzeugt, daß er sein „Hallo" von dem Rybniker Prozeß ab, kaum mehr wieder gebrauchen wird. Wir gehen sogar nicht fehl, wenn wir sagen, daß er das „Hallo" haßt und sein ganzes Leben lang hassen wird. Dieser Hunnenausdruck — dürfte Herr Polizeikommandant gedacht haben — hätte mich beinahe ins Unglück gestürzt. Hunnenausdruck — Hunnentaten, das paßt zueinander. Die Zeugen aus Brzezie haben vor Gericht unter Eid ausgesagt, daß Herr Konca bei jeder Anrede das Wort „Hallo" gebraucht hat. Herr Konca hat das nicht bestritten, mithin muß es wahr sein. Dieses geheimnisvolle Wort wurde in der Schreckensnacht am 19. November in Brzezie wiederholt ausgesprochen.

Wir wissen, daß mit Knüppeln und Schußwaffen ausgerüstete Banden schlafende Bürger in ihrer Wohnung überfallen, sie selbst und ihre Familienmitglieder auf das schwerste mißhandelt und ihre Wohnungseinrichtung zerstört haben. Die Polizei hat niemanden von den Verbrechern ermitteln können. Hie und da haben die Opfer der Ueberfälle selbst die Täter ausgeforscht und sie der Staatsanwaltschaft namhaft gemacht. Gerade dieses „Hallo" in der Schreckensnacht war sehr oft hörbar gewesen. Der Zeuge Kuroczek hat unter Eid ausgesagt, daß, nach dem

Zusammenhauen der Wohnungseinrichtung bei Solich das „Hallo“ ganz deutlich vernehmbar war. Jemand hat „Hallo“ gerufen. Nach seiner Auffassung war das die Stimme des Polizeibeamten Konca. Die Zeugin Elfriede Sedlaczek hat das „Hallo“ aus dem Munde des Polizisten Konca, als er sprach, daß das Haus Solich in die Luft gesprengt werden soll, gehört. Dann hörte dieselbe Zeugin Sedlaczek, als bereits die Wohnungseinrichtung bei Solich kurz und klein geschlagen war, dreimal den „Hallo“-Ruf, und erkannte an der Stimme den Polizeikommandanten. Bald darauf sah die Zeugin 15 Männer, die von der Richtung kamen, wo das Gehöft Solich lag. Der Zeuge Erich Kampka begegnete unterwegs einer Bande, bestehend aus 12 bis 15 Mann, die ihn bedroht hat und hörte die „Hallo“-Rufe wiederholt erschallen. Auch dieser Zeuge hat an der Stimme den Polizeikommandanten Konca erkannt. An dem Kragen hat aber kein einziger Zeuge den „Hallo“-Rufer erwischt. Das war auch gar nicht ratsam gewesen, weil der „Hallo“-Rufer sich inmitten einer Männergruppe befand, die 15 Mann stark gewesen war. So blieb also der „Hallo“-Rufer für das Gericht unerkannt und kam straffrei aus dem Prozeß heraus. Den Brzezier Bauern, insbesondere jenen, die blau und gelb geschlagen wurden, wird das Hunnenwort „Hallo“ ihr ganzes Leben lang in den Ohren klingen.

Die Eisen- und Metallindustriellen lehnen eine Preissenkung ab

Die polnische Regierung hat bei der Preissenkungsaktion in erster Linie die Schlüsselprodukte, wie Eisen und Kohle, für den Preisabbau zu erfassen versucht. Hiergegen haben die Eisenindustriellen auf das Entschiedenste Front gemacht. Interessant ist, daß im allgemeinen auch fast die gesamte Tages- und Fachpresse sich gegen die Senkung der Eisenpreise ausspricht. Die polnische Regierung versucht nun, die Preisspanne zwischen Produzent und Konsument zu verringern; die Eisenhütte erhält für eine Tonne Eisen 350 Zloty, während der Detailpreis 490 Zloty beträgt. Diese Preisspanne wird aber in Fachkreisen als normal bezeichnet. Unter diesen Umständen ist nicht zu übersehen, ob überhaupt und wann eine Preissenkung für Eisen eintreten wird.

Auch der Verband der polnischen Metallindustriellen wehrt sich gegen die von der Regierung verlangte Preissenkung: er gibt bekannt, daß im Laufe der letzten zwei Jahre im Zusammenhang mit der Rationalisierung der Produktion folgende Preissenkungen eingetreten sind: Eisenkonstruktionen 1—10 Prozent, mechanische Erzeugnisse 10—12 Prozent, Gußstahlerzeugnisse 15 Prozent, Ambosse 12 Prozent, Eisendraht und Nägel 20—25 Prozent, Pumpen, Turbinen und Kompressoren 15 Prozent, Ventilatoren 9 Prozent, Gußeisenerzeugnisse 5 Prozent, Holzbearbeitungsmaschinen 10 Prozent, Stahlfedern 5—10 Prozent, Segregationsmaschinen bis 15 Prozent, Reißnägel 18 Prozent. Der Verband hat diese Zahlen in der polnischen Presse veröffentlicht.

57200 Sachsengänger

Das erste Kontingent der sogenannten „Sachsengänger“, die zu Landarbeiten für die Zeit des kommenden Sommers nach Deutschland auswandern, ist auf 57 200 festgesetzt worden. Das Kontingent rekrutiert sich hauptsächlich aus Landarbeitern von 10 Gemeinden der Lodzer Wojewodschaft und zwar Wielun, Radomsko, Lask, Konin, Turek, Sieradz, Slupca, Petrikau und Kalisch.

Kattowitz und Umgebung

Das schwere Unglück auf Ferdinandgrube vor dem Kattowitzer Gericht.

Vor dem Landgericht Kattowitz wurde gegen den Obersteiger Johann Roczyn aus Kattowitz wegen Herbeiführung eines schweren Grubenunglücks verhandelt, bei dem auf Ferdinandgrube drei Bergleute den Tod fanden. Dieses Explosionsunglück ereignete sich am 19. Februar 29 auf einer Förderstrecke der 500-Metersohle. Bei Vornahme von Sprengungen erfolgte eine schwere Detonation, die allem Anschein nach durch Entzündung von Kohlenstaub herbeigeführt wurde. Die an der Unfallstelle befindlichen drei Bergknappen wurden nach längerer Zeit geborgen. Zwei Verunglückte waren tot, der dritte Verunglückte kam nach dem Spital, verstarb aber dort am nächstfolgenden Tage.

Die Strafanzeige erfolgte durch die Bevollmächtigten des Oberbergamtes, die an der Unfallstelle ihre Erhebungen anstellten. Zu seiner Verteidigung führte Obersteiger Roczyn aus, daß er die von höchster Stelle ergangenen Anweisungen pflichtgemäß ausführte und an die Untergebenen entsprechende Anordnungen ergehen ließ. Das Unglück ließe sich nur so erklären, daß eine Ueberladung eines Sprengloches eingetreten sein kann. Der Sprengkörper wurde dann mit Wucht herausgeschleudert und entzündete in der Förderstrecke, wobei der lagernde Kohlenstaub zur Explosion kam.

Eine Reihe von Zeugen wurden dann gehört, welche zu der Unfallsache nähere Ausführungen machten. Später folgten die Gutachten zweier Sachverständiger, die in einem gewissen Gegensatz standen, da es sich um geladene Gutachter des Bergamtes, sowie von Seiten des Beklagten handelte.

Der Staatsanwalt plädierte auf Verurteilung des Angeklagten mit der Begründung, daß eine schwere Fahrlässigkeit seitens des Obersteigers vorgelegen habe. Im Gegensatz hierzu führte der Verteidiger aus, daß der Angeklagte nahezu 25 Jahre im Bergfach tätig ist und sich viele Erfahrungen angeeignet hat. Er hätte seine Aufgaben stets pflichtgetreu erfüllt und sich niemals Pflichtversäumnis zuschulden kommen lassen.

Das Gericht sprach den Obersteiger nach kurzer Beratung frei mit der Maßgabe, daß positive Schuldbeweise nicht vorgelegen hätten; um eine Handhabe für eine Verurteilung zu haben.

Deutsche Theatergemeinde. Dienstag, den 17. März 1931, nachm. 3½ Uhr, Schülervorstellung „Was ihr wollt“. Dienstag, den 17. März 1931, abends 8 Uhr, Tanz-Gastspiel Niddy Impekoven. Mittwoch, den 18. März 1931, abends 8 Uhr, in der Reichshalle, Gastspiel der Tegernseer Bauernbühne, „Die fünf Karnickel“. Freitag, den 20. März 1931, abends 7½ Uhr Vorkaufsrecht für Abonnenten, „Walzer aus Wien“ Mittwoch, den 25. März 1931, abends 8 Uhr in der Reichshalle Tegernseere Bauernbühne, „Sündennest im Paradies“. Freitag, den 27. März 1931, abends 7½ Uhr, „Gräfin Mariza“. Wir weisen ausdrücklichst darauf hin daß die vorbestellten Karten zu dem Tanzabend von Toni Impekoven am 17. d. Mts., bis **spätestens Sonntag, den 15. März, mittags 1 Uhr abgeholt** sein müssen. Die bis zu diesem Termin nicht eingelösten Karten werden weiter vergeben.

Lebensmüder springt aus dem Fenster. Einen Selbstmord verübte der 35jährige Marcel Stasliewicz von der ul. Dyrekcyjna 5, welcher aus dem Fenster seiner im 3. Stockwerk gelegenen Wohnung hinuntersprang. Durch den wuchtigen Aufprall auf das Straßenpflaster erlitt St. Bruch des linken Beines, sowie schwere innere Verletzungen. Mittels Auto der Rettungsbereitschaft wurde der Lebensmüde nach dem städtischen Spital überführt, wo er sich in ärztlicher Behandlung befindet. Das Motiv zur Tat ist bis jetzt unbekannt.

Königshütte und Umgebung

Gelddiebstahl auf dem Wochenmarkt. Auf dem Wochenmarkt entwendete ein Unbekannter der Frau Aniela Spojda von der ulica Wandy 53 eine Handtasche mit 70 Zloty. Zwar meldete die Geschädigte einem Polizeibeamten sofort den Verlust, doch war der Dieb inzwischen im Gedränge verschwunden. m.

Zwei Personen tot aufgefunden. Seit einigen Tagen bemerkten Mieter des Hausgrundstückes an der ul. 3-go Maja 31, daß die 82 Jahre alte Witwe Anna Grzib ihre Wohnung nicht verlassen hat. Die benachrichtigte Polizei stellte fest, daß die alte Frau bereits an Altersschwäche gestorben war. — In einem anderen Falle wurde der Invalide Ignaz Broja von der ul Marjanska 10 in seinem Zimmer tot aufgefunden. Die Todesursache ist noch nicht festgestellt worden.

Rybnik und Umgebung

Schrecklicher Tod eines Kindes.

Das 4 jährige Söhnchen Josef des Landwirts Isidor Bismor, stürzte in der Hofanlage seines Vaters in eine Düngergrube. Das Kind wurde nach längerer Zeit tot geborgen. Schuld tragen angeblich die Eltern, welche den Jungen keine genügende Aufsicht zuteil werden ließen.

Wem gehört das Fahrrad? Am Bahnhof in Rybnik-Paruschowitz wurde das Herrenfahrrad, Marke „Ideal“ Nr. 1 088, aufgefunden. Das Fahrrad wurde beim dortigen Polizeikommissariat deponiert und kann dort in den Dienststunden von dem rechtmäßigen Eigentümer abgeholt werden.

Kurze Freude. In Rybnik wurde von der Polizei der 35jährige Arbeitslose Franz Szeflik aus Kattowitz arretiert, welcher im Hotel „Polsci“ zum Schaden des Heinrich Zaks eine Menge Herrengarderobe, sowie Weißwäsche entwendete. Die Arretierung erfolgte kurz nach dem Diebstahl. Das Diebesgut wurde abgenommen und dem Bestohlenen wieder zugestellt.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonntag. 10,15: Gottesdienst. 12,15: Symphoniekonzert. 14: Vorträge. 15,40: Kinderstunde. 16,10: Vorträge. 17,45: Volkstümliches Konzert. 19: Vorträge. 20.30: Abendkonzert. 22,15: Lieder. 23: Tanzmusik.

Montag. 12,10: Mittagskonzert. 15,35: Aus Warschau. 15,50: Französisch. 16.10: Für die Jugend. 16,45: Schallplatten. 17,15: Vorträge. 17,45: Unterhaltungskonzert. 18,45: Vorträge. 20,45: Zur Unterhaltung. 23: Vortrag (franz.). 23,30: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonntag. 10.15: Gottesdienst. 12,15: Matinee. 14: Vorträge. 15,40: Kinderstunde. 16,10: Vorträge. 17,30: Volkstümliches Konzert 19: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 21,30: Abendkonzert. 22,15: Chansons. 23: Tanzmusik.

Montag. 12,10: Mittagskonzert. 14,40: Vorträge. 15,50: Französisch. 16,10: Für die Kinder. 16,45: Schallplatten. 17.15: Vortrag. 17,45: Nachmittagskonzert. 18,45: Vorträge. 20,45: Uebertragung einer Oper. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

Sonntag, 15. März: 8,45: Morgenkonzert auf Schallplatten. 9,15: Glockengeläut der Christuskirche. 9,30: Oesterreichische Märsche auf Schallplatten. 10: Katholische Morgenfeier. 11: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin: Feierstunde für die soziale Radiohilfe des Arbeiter-Radio-Bundes Deutschlands e. V. 12: Freigeistige Morgenfeier. 13: Aus Berlin: Mittagskonzert. 14: Die Mittagsberichte; anschließend: 14,10: Zehn Minuten für den Kleingärtner. 14,20: Schachfunk. 14,35: Zehn Minuten Verkehrsfragen. 14,45: Steuerfragen. 15: Was der Landwirt wissen muß. 15,15: Kinderfunk. 15,45: Die Südostdeutsche Fußballmeisterschaft. 16,15: Zitherkonzert. 17,15: Mit Auto und Funk zu den Huzulen. 17,40: Unterhaltungskonzert. 18,40: Wettervorhersage, anschließend: Soziale Fragen. 19: Kleine Klaviermusik. 19.25: Eine heitere Monats-Conference. 19,50: Wiederholung der Wettervorhersage, anschl.: Der arbeitslose Familienvater. 20,20: „Das Konzert“. Lustspiel. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 0,30: Funkstille

Montag, 16. März: 9,05: Schulfunk: „Der Freischütz“. 15,35: Musikalische Anekdoten. 16: Schlesische Komponisten. 16,30: Das Buch des Tages. 16,45: Streichquartett. 17,20: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Kulturfragen der Gegenwart. 17,40: Filmwirtschaft im Reiche und in Schlesien. 18,05: Humor im Handwerk. 18,30: 15 Minuten Französisch. 18,45: 15 Minuten Englisch. 19: Wettervorhersage; anschl.: Abendmusik. 20: Wiederholung der Wettervorhersage; anschl.: Handwerk und Volksgemeinschaft. 20.30: Aus Berlin: Wiederholung des Funk-Potpourris Lanner—Strauß. 22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Funktechnischer Briefkasten. 22,40: Aufführungen des Breslauer Schauspiels. 23: Funkstille.